Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 5 (1910-1911)
Heft: 6

Artikel: Aloys Balmer als Ex libris-Künstler
Autor: Coulin, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als der Sohn heimkam, mit übervollem Herzen, stand er ein wenig still, da das Licht nicht brannte. Wie er aber auf der Schwelle seiner Mutter ruhige Atemzüge vernahm, atmete er erleichtert auf; denn es war ihm ein wenig Wermut in sein Glück geflossen, als er auf dem Heimweg dachte: „Jetzt hast du deine Mutter warten lassen!“ Nun lag sie da und schlief zufrieden! „Sie ist halt immer eine liebe, vernünftige Mutter gewesen,“ dachte er, zündete eine Kerze an und leuchtete mit feuchtem Blick über ihr Gesicht, ging dann auf den Fußspitzen in seine Kammer, wo sein Lager mit frisch duftenden, weißen Linnen stand.

Aloys Balmer als Ex libris-Künstler

Von Dr. **Jules Coulin**

Die einfach und kraftvoll formulierende Kunst von Aloys Balmer vermittelt immer wieder den Eindruck: Hier ist ausgesprochenes Empfinden für packende räumliche Wirkung lebendig. Strenge, herbe Linienführung meistert Form und Fläche. Das notwendige Wesentliche wird gegeben im Hinblick auf das letzte dekorative Ziel, zu dem wohl oft ein arbeitsreicher Prozeß hartnäckigen Umgestaltens, Bändigens erster freier Einfälle führt. Balmers strenge Formenschulung wurzelt in einem lebendigen Verhältnis zur besten alten, vor allem gotischen, Tradition. Doch ist er hier nicht allein der Nehmende. Als Künstler von ganz modernem Empfinden und stark betonter Selbständigkeit sprengt er den Rahmen, wo er zu eng ist, schafft er für neuen Gehalt den persönlichsten neuen Ausdruck. Ein geschärftes Gefühl für die Ästhetik des Materials läßt den Zeichner immer nur das Mögliche, das Angemessene sagen; ein lebendiger Intellekt täuscht den Schaffenden kaum je über die innere Wahrscheinlichkeit und Lebensberechtigung einer Form. Dieser immer wache, bewußt kritische Geist, der die naive Gestaltungsfreude, die schöpferische Phantasie zügelt und leitet, ist ja gerade für den dekorativen Künstler, dem Material und

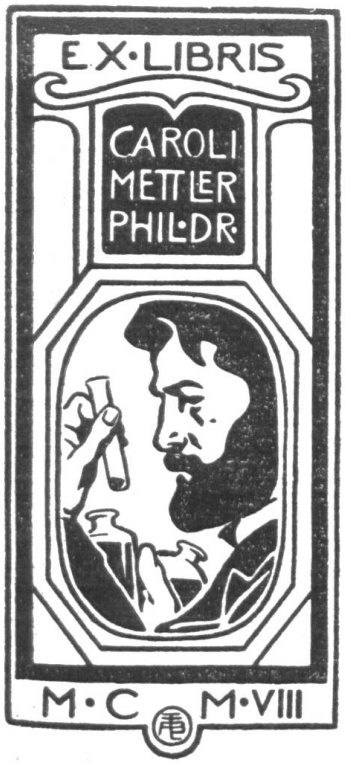
Raum so enge Grenzen ziehen, von ausschlaggebender Bedeutung!

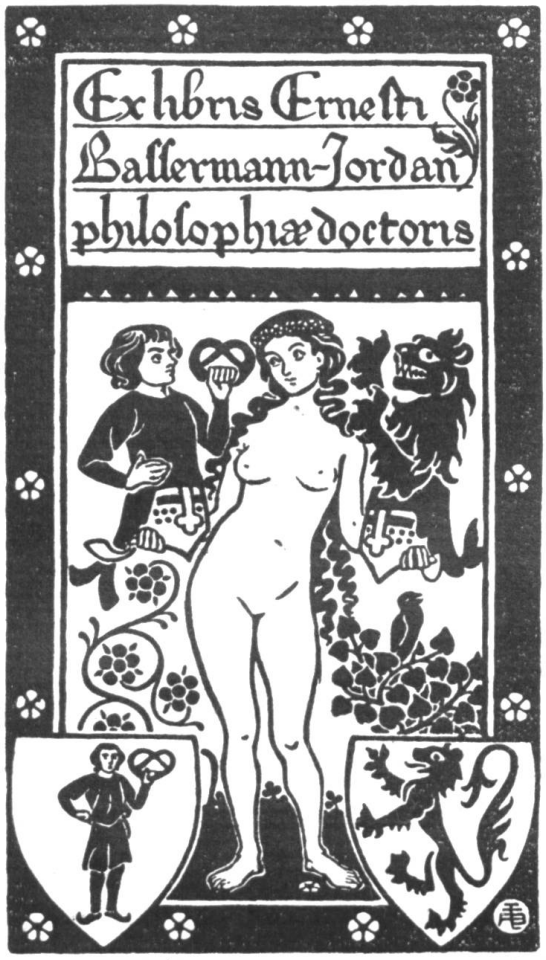
Aloys Balmer, der seit Jahren in München lebende Luzerner, hat sich durch die Eigenart seiner Begabung einen gut klingenden Namen gemacht; vor allem als Fresken- und Glasmaler, der bei aller Strenge der Linie oft ganz moderne Mittel zur Verfügung hat, um eine Bewegung raumfüllend zu gestalten, Farben harmonisch und leuchtend zu geben. Auch heraldische Aufgaben hat Balmer in modernem Sinne gelöst, indem er den Helm, der zu unsern Bürgergeschlechtern kaum mehr passen will, einfach wegläßt, dafür das Kleinod und die Helmdecke, die für eine formale Weiterbildung sich am meisten eignen, originell behandelt. — Eine schöne Reihe von kunstgewerblichen Entwürfen verdanken wir Aloys Balmer, der sich der Einsicht nicht verschließt, daß eine gesunde Kunst sich auch im Kleinen und Einfachen treu bleibt und hier, auf langsam neu erobertem Gebiete, eine ihrer wichtigsten Missionen zu erfüllen hat.

Es ist kein schlechtes Zeichen für die Lebensfähigkeit der modernen künstlerischen Kultur, daß Adel der Form, Gediegenheit und logische Verwendung des Materials in immer höherm Maße auch für das Kleine gefordert wird. Mit der „Kunst der Kunstwerke" allein wird sich niemand mehr umgeben, dessen Augen auch für die Wirkung des Rahmens, der Umgebung, des Alltäglichen offen sind. Die große Kunst hat nie eine wahre Blüte erreicht, ohne daß dieses Bedürfnis nach einer harmonischen Abrundung auch in der kleinen Welt des Sichtbaren seine feinen Blüten getrieben hätte.

Wir wissen, daß die alte Sitte der Bücherzeichen, der Ex libris, von diesem Bedürfnis ausgeht: das Schöne zu pflegen, wo ein Raum dafür da ist. Statt sein Buch anzuschreiben oder mit einem Stempel zu bezeichnen hat man schon im Mittelalter, besonders aber seit dem 15. und 16. Jahrhundert das Wappen des Besitzers auf der innern Deckelseite angebracht. Die

erst handschriftliche Bezeichnung wurde durch Holzschnitt und Kupferstich ersetzt, der einfachen Wappendarstellung gesellten sich allerlei Einzelheiten bei, Ornamente, Sinnsprüche, Allegorien und Darstellungen mit Beziehung auf die Persönlichkeit des Besitzers, die heute sowohl künstlerisch wie kulturhistorisch interessieren. Die Namen der großen Künstler wie der Kleinmeister des 15. und 16. Jahrhunderts sind mit der Geschichte des Ex libris verknüpft. Wir begegnen Blättern von Wohlgemut, Dürer, Lucas Cranach, Barthel Beham, Jost Amman — um nur einige der besten Namen zu nennen. — In spätern Zeiten wird die Darstellung reicher, oft prunkvoll und überladen, zu Ende des 18. Jahrhunderts wieder von letzter Verfeinerung voll geistreicher Beziehungen. Erst das beginnende 19. Jahrhundert ließ den Quell dieser Tradition versiegen; fast alles, was in den ersten Dezennien an Bücherzeichen hervorgebracht wurde, zeugt von Blutarmut der Erfindung, von Ratlosigkeit einer Aufgabe gegenüber, für deren künstlerische und heraldische Bedeutung der Sinn einfach verloren ging. — Als die vergessene Kunstübung nach der Jahrhundertmitte wieder auflebte, wuchs sie sichtlich in zwei Richtungen aus. Einmal hielt man am Wappen, an der Tradition fest, was fast von selbst zu einer strengen Raumgestaltung führte; dann aber machte sich jener mehr persönliche Zug geltend, der im Bücherzeichen einen Hinweis auf Charakter, Beruf oder Neigungen des Besitzers finden wollte; vom Symbol, das in klassizistischer Zeit besonders beliebt gewesen, ging man zu freier künstlerischer Erfindung über, wobei auch der Besteller anregend und fördernd mitwirken konnte. Die Ex libris wurden gleichzeitig, vor etwa drei





Jahrzehnten, ein gesuchtes Sammelobjekt, was die Bestellung und Erfindung neuer Blätter wirksam förderte. Schattenseiten blieben nicht aus; das heraldische Bücherzeichen war oft nichts anderes als Kopie ohne jede eigene künstlerische Note; das moderne erzählende Ex libris spielte sich nur zu bald als selbständiges Kunstwerk auf. Vor lauter Freude am Fabulieren gestaltete der Zeichner Freikunstblätter, die sich dem Buchorganismus nicht unterordnen, gänzlich auf architektonischen Rhythmus verzichtend, schließlich weitab von ihrer ursprünglich ornamentalen Funktion stehen.

Die Ex libris von Aloys Balmer haben gerade deswegen alles Anrecht auf Beachtung, weil sie, jeder Ausartung der beiden Richtungen fremd, das ornamentale Moment mit eigenen modernen Mitteln — in die auch die Heraldik einbezogen wird — betont, und das Erzählerische, ganz persönlich Charakteristische mit einem linearen Rhythmus, einem Einfühlen in die wesentliche Ästhetik des Bücherzeichens gibt, die in ihrer Art vorbildlich zu nennen ist. Auch im kleinsten Blättchen verleugnet Balmer sein, wenn man so sagen darf, tektonisches Sehen nicht. Alles hat den Charakter geschlossener dekorativer Komposition und zeigt mit jedem Strich die scharf ausgeprägte Kunstweise, die wir an Balmers großen Arbeiten und Entwürfen gerühmt haben. Dabei kommt die beziehungsreiche, oft humoristische, und stets originelle Erzählung nicht zu kurz; man darf sie in Balmers Ex libris-Werk, das schon einige Dutzend Nummern zählt, der rein heraldischen Darstellung durchaus an die Seite stellen.

Die Beispiele, die unsere Ausführungen begleiten, sollen das Gesagte nach jeder Richtung bekräftigen. Wir bemerken vor allem, daß der Künstler

die Linie zur festen unbeugsamen Fixierung einer Form braucht, die in ihm eben nach Gestaltung verlangt. Es ist ihm nicht darum zu tun im An- und Abschwellen der künstlerischen Handschrift etwas Momentanes, Nervös-Temperamentvolles zu geben; er vermeidet sogar sichtlich jede Willkürlichkeit des Striches, um allein dem wesentlichen rhythmischen Prinzip, der Geschlossenheit der Form zu leben. Einer Form, welche sich durch eine Einfachheit und Klarheit auszeichnet, die etwa in Balmers eigenem Bücherzeichen, wie im Ex libris von Paul Ganz oder von Max Huber den Eindruck jener fast primitiven Auffassung macht, die nach all den zusammenkomponierten überladenen Schöpfungen einer Epigonenzeit wieder so ungemein modern anmutet. Mit wie wenig Mitteln ist Palmenwappen und Lukasstier von dekorativer Eleganz, bezeichnend und sprechend zugleich! Das Hubersche Blatt verzichtet auf Individualisierung zugunsten einer markigen heraldischen Sprache, die doch wieder einen individuellen Typus bietet, der einem unter hunderten von Bücherzeichen auffallen würde durch die Strenge, den bewußten Stolz der Form. Auch das sprechende Wappen der Ganz ist von größter Klarheit und Schärfe der Zeichnung; auf dem hier abgebildeten Blatte ohne Zwang in Verbindung gebracht mit dem goldnen Baum der Kunst. Andere mit gleichem Wappen zeigen die Verbindung von Schild mit Bücherei, mit Emblemen der Musik u. a. m. — Nur wieder als heraldisches Bild, das mit feinster Innehaltung des richtigen Maßes in den scharf umrissenen Raum komponiert ist, wirkt das Wappen der Freiherrn von Waldenfels. Könnte man hier schon an ein Beispiel aus der Plastik denken, so gemahnt das neueste Ex libris Balmers, das des Arztes Dr. Stäbli, an die wohlüberlegte Raumteilung einer alten Grabplatte, die um die Bildfläche herum den Gedächtnisspruch zeigt. Dieses, hier nicht abgebildete, Bücherzeichen ist eines der farbig reizvollsten unseres Künstlers. Bringt er schon in einer Reihe der früheren Blätter durch rote

und schwarze Färbung größerer Flächen eine nie aufdringliche, sehr überlegte Abwechslung in das Bild, so verwendet er neuerdings auch blaue und graubraune Farben, welche die Tönung noch reicher und feiner ermöglichen.

Als ein Beispiel von Balmers flotter Raumbeherrschung bringen wir das Bücherzeichen des Dr. Karl Mettler; es ist Balmer sehr gut gelungen, in schmalem Lunettenrahmen Kopf und beide Hände eines Chemikers zu bringen, der seine Flaschen bei sich hat und den Prozeß in einem Reagenzgläschen beobachtet. Ein anderes Blatt zeigt einen Botaniker, der mit dem Vergrößerungsglas eine Blume studiert, während die Botanisiertrommel neben ihm am Boden liegt. Ohne irgendwie in malerischer Weitschweifigkeit sich zu verlieren kann Balmer auf diesem Blatte noch heraldische und persönliche Momente sprechen lassen. Wie ja auch auf dem hier abgebildeten Ex Libris des Kunsthistorikers Bassermann-Jordan, das, wieder dem alten Epitaph nicht unähnlich, in einen sogenannten Liebesgarten eine schildhaltende Venus stellt; Bild, Wappen und prägnante Schrift hält ein geblümter Rahmen zusammen.

Es ist ein abwechslungsreiches, interessantes Studium, zu verfolgen, wie sich der Künstler mit den immer neuen Aufgaben abfindet, Aufgaben des Individualisierens, des knappen und doch erschöpfenden Erzählens im Rahmen seiner originellen Linienführung. Wir können da nicht Blatt für Blatt durchsprechen. Aus der Reihe der launigen Einfälle sei aber auch hier das köstliche Bild vom Affen wiedergegeben, der Nüsse frißt und den Kern behält.

„Das sprechende!“, das der Buchbesitzer hinter „Mein“ (Eigen) setzt, schließt an die bekannte Tradition an: den Entleiher, der lieber behält als zurückgibt, schon im Buchzeichen zu warnen und zurecht zu weisen. Das Ex Libris hat ja auch nicht zuletzt die Mission einem den Besitz des Buches als etwas Dauerndes und Wertvolles erscheinen zu lassen; neben dem Inhalt auch die Form, die ganze äußere Haltung eines Werkes zu betonen. Man braucht noch nicht in müßigem Ästhetentum aufzugehen, um auch auf dem Gebiete der Druckwerke zu verlangen, daß wertvoller Gehalt in künstlerischer Schale geboten werde. Die Pflege des Ex Libris kann hier nur erzieherisch wirken, denn ein ausgesprochen künstlerisches Blatt wird man nicht in einen banausischen Einband, neben konventionelles Vorsatzpapier, auf einen nicht sauber und ohne feinen Takt gestalteten Spiegel der innern Deckelseite kleben wollen.

Daß der Bücherfreund gerade Blätter von der starken Rasse, aber auch von der ästhetischen Angemessenheit der Ex Libris von Aloys Balmer dauernd schätzen wird, das brauchen wir kaum noch besonders zu betonen!

Das Märchen von der Treue*

Es gibt neben der wirklichen Welt noch eine Welt des Wahnes, mächtiger als jene, in der die meisten leben“, sagt Goethe irgendwo. In tausend Märchen sind wir eingesponnen, tausend Illusionen halten uns gefangen. Tausend Ideale und Träume umgaukeln uns, eine dunkle Sehnsucht wird uns zum Glauben an die Wirklichkeit. Dem Kind ist es das Märchenland mit den lockenden Bildern, den putzigen Zwergen, den fleißigen Heinzelmännchen, der bösen Hexe und der guten lieben Fee im schimmernden Goldgewand. Dem Jungen die Sagenwelt, die Helden und Zauberer, die mächtigen Ungeheuer, die der tapfere Ritter getötet; dem Mädchen die schöne Prin-

* Wir geben hier ohne Kommentar die Impressionen einer Frau über das viel besprochene und — wohl mit Recht — viel gescholtene Buch der Dänin Karin Michaelis „Das gefährliche Alter“ wieder.